



Flaggeninstallation in Biel: „Die Künstler in die Wüste schicken“

SCHWEIZ
**Mental
 weggezogen**

Ein verstörtes Land begeht seinen Nationalfeiertag – und streitet um ein hehres Gut: die Schweizerfahne.

Flaggen bestimmen das Leben von Walter Keller, dem Besitzer der Keller Fahnen AG in Biberist bei Solothurn. Seine Produkte schmücken Festzelte und Dorfstraßen, vor allem am 1. August, wenn die Schweizer wie jedes Jahr den Geburtstag ihres Alpenlandes feiern, diesmal mit Feuerwerk und Bauernbratwürsten zum 711. Mal.

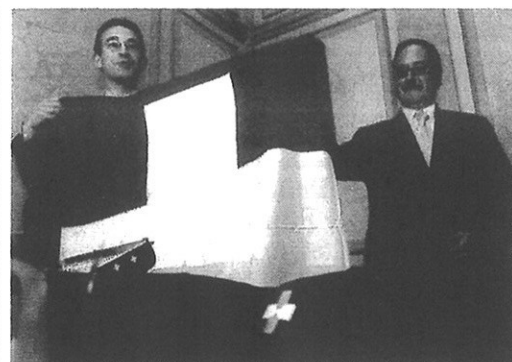
Kellers wichtigste Ware – neben Bannern von 20 Kantonen und 6 Halbkantonen – ist die Schweizerfahne mit dem weißen Kreuz auf rotem Grund. Er ist überzeugt, dass man am Nationalfeiertag sehen könne, wie der Wind weht: „Viele Fahnen bedeuten, dass eine Gemeinde reich ist. Wenig Fahnen legen den Schluss nahe, dass Finanzprobleme da sind.“

In diesen Tagen kurbelt Keller das Geschäft besonders kräftig an, weil ein bizarrer Streit um die Beflagung ausgebrochen ist – ausgerechnet auf dem futuristischen Gelände der Ausstellung Expo 02 in der nahen Uhrenmetropole Biel, Heimat von Rolex und Swatch. Die Ausstellung ist ein voller Erfolg, endlich wieder etwas, an dem sich nationaler Stolz entzünden kann.

Doch ausgerechnet unter den drei gezackten Türmen, dem Wahrzeichen der Bieler Expo, hat eine Theatertruppe vor, anlässlich der offiziellen Bundesfeier eine „schweizerkreuzfreie Zone“ auszurufen – eine Demütigung und Provokation für brave Bürger. „Viele Schweizer haben die Fah-

nen wieder als Lebensmittelpunkt entdeckt“, entrüstet sich Keller über das potenziell geschäftsschädigende Ansinnen.

Die Gegner der flatternden Symbole weisen darauf hin, dass die Schweiz im Gegensatz zum ungebrochen elitären Selbstwertgefühl eine Pleiten-Pech-und-Pannennation geworden sei, mit wenig Anlass für stolzes Fahnenschwenken. Institutionen wie



Verteidigungsminister Schmid (r.)*
 Flagge mit Charakter?

die Fluggesellschaft Swissair sind zu Bruch gegangen. Im Gotthardtunnel, einem Meisterwerk schweizerischer Ingenieurskunst, wütete ein Großfeuer, das niemand für möglich gehalten hätte. Und der Amoklauf eines Psychopathen im Kantonsrat von Zug, der 15 Menschenleben forderte, erschien so ortsunüblich, dass zunächst kaum jemand die Meldung glauben mochte.

Statt kritischer Selbstprüfung rief die Forderung der Theaterleute landesweit Empörung hervor, denn die Truppe namens „400asa“ wendet sich in einem Manifest aus Prinzip gegen den Fahnenschmuck: „Keine Festung Schweiz. Keine Festung Europa. Überhaupt keine Festungen“.

Einen ähnlichen Eklat hatte die künstlerische Leitung der National-Ausstellung schon bei deren Eröffnung Mitte Mai heraufbeschworen – statt Fahnen ließ sie

* Am 11. Juli in Bern.

Windsäcke aufhängen. Flaggen hätten die Expo-Macher zu sehr an Folklore erinnert. „Wo ist die schöne Schweizerfahne?“, hieß es prompt auf der Frontseite des Boulevardblatts „Blick“. Und auch Verteidigungsminister Samuel Schmid aus dem Dorf Rüti im unteren Berner Seenland war entrüstet. Er habe das Nationalsymbol mit den schweizerischen Wappenfarben nur auf einer Militärwolldecke gesehen, „die auf meinen Knien lag“, so Schmid.

Auf Geheiß der Regierung in Bern musste die Expo-Leitung einen Kompromiss eingehen. An jedem der vier Veranstaltungsorte hängt nun an einem Mast von 14 Meter Höhe zumindest eine Schweizerfahne. Rache nahmen die Expo-Macher in einem der Bieler Türme. Dort hängten sie dann doch hundert weitere Banner auf – zerschlissene und ausgebleichene Exemplare, die etwa von Alpenpässen, Sennhütten und Berggasthäusern stammen.

„Wir finden, dass diese Fahnen schön sind und Charakter haben“, meint dazu der Theaterautor Lukas Bärfuss, 31. Eigens für den 1. August hat er ein Stück geschrieben, das in Biel Premiere haben wird. Es lautet in den schweizerischen Landessprachen, inklusive des Rätoromanischen: „august02-août02-agosto02-avusto2“.

Verdächtig ist vielen Schweizern, dass Bärfuss schon angekündigt hat, es handele sich um eine „anti-nationalistische Arbeit“. Er wolle beweisen, dass sich die Frage nach der nationalen Identität der Schweizer „auf einen Verwaltungsakt“ reduziere. In der Heimat eines Wilhelm Tell und eines Arnold Winkelried kam das schlecht an. Man solle die Künstler „in die Wüste schicken“ und der Expo-Leitung „auf die Finger klopfen“, hieß es in Leserbriefen. Auch Kurt Wasserfallen, der Polizeidirektor Berns, geriet in Rage. Der Staat werde „von diesen Leuten durch den Dreck gezogen“,

schrrieb er an den Bundespräsidenten Kaspar Villiger. Die Expo-Dramatiker würden dem Land und dessen Bewohnern „mental den Boden unter den Füßen wegziehen“.

Bärfuss nimmt es gelassen und lässt seinen Regisseur zurückbeißen: „Herr Wasserfallen soll sich um sein Polizeikorps kümmern, das bekannt ist für undemokratisches Verhalten gegenüber Zivilisten.“

In Biel wird es am 1. August zum Showdown um das richtige Verständnis von Nation kommen. Verteidigungsminister Schmid will am Ort der angeblichen Kulturschande eine staatstragende Rede halten. Die Führung der rechtspopulistischen Schweizerischen Volkspartei hat ihn bereits mit einer Schweizerfahne ausgerüstet. Der Minister solle sie am Podium aufhängen, um so den „seichten Provokationen weltfremder Künstler“ zu begegnen.

JOACHIM HOELZGEN